Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 5 (1992)

Heft: 7

Rubrik: Ereignisse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

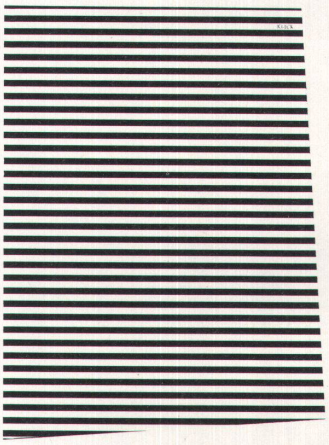
Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kluge liest im Zuge...

...und zwar das «Hochparterre»: Seit dem 29. Juni (und noch bis 23. Oktober 1992) findet in täglich drei Intercity-Zügen der Linie Zürich – Genf und zurück statt, was in Flugzeugen schon längst gang und gäbe ist: Neben Kafi-Gipfeli, Bier und Sandwich gibt es auch Lektüre von Wägeli. Neben HP sind nicht weniger als 33 weitere Printmedien zu normalen Verkaufspreisen erhältlich. Als fahrender Kiosk dient der von Jürg Brühlmann (von dem auch der HP-Möbeljass stammt) entworfene Wagen, den wir schon vorgestellt haben, als er beim Designpreis Schweiz ausgezeichnet wurde. Der Wagen macht nun mit geistiger Kost seine Testkilometer, bevor er später dann auch für Speis und Trank eingesetzt werden wird. HP

Das «Wägeli» nun auch mit Lektüre – fast wie im Flugzeug



Schräger Buchpreis

Unter die «schönsten Schweizer Bücher 1991» wurde es gewählt, in Leipzig bekam es eine Goldmedaille und nun auch noch Silber vom Art Directors Club in – nein, bewahre, nicht Schweiz! – New York: «Klick», das schräge Buch über den Rundumdesigner Klick, geschrieben von Erich Grasdorf, gestaltet von André Hefti, verlegt von Edition A, Zürich, gesetzt aus der «Garamond Stempel, Formata beowolf 22».

Kalksandsteinwürden

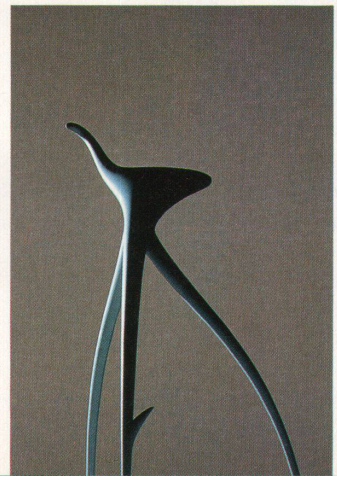
Im erstmals europäisch ausgeschriebenen «Kalksandstein-Architekturpreis 1992» hat das Preisgericht aus 123 eingesandten Projekten fünf Preise und drei Anerkennungen vergeben. Drei der fünf Preise gingen in die Schweiz: H.J. Berrel, Basel, für die Gewerbeliegenschaft Birrer AG in Allschwil; Burkard Meyer Steiger & Parner, Baden, für ein Büro- und Lagergebäude in Othmarsingen und die Architektengemeinschaft Werner Egli + Hans Rohr, Baden-Dättwil, und Dolf Schnebli + Tobias Ammann, Zürich, für die Wohnsiedlung «Im Büel» in Baar. Henri Mollet achitectes associés aus Biel erhielten eine Anerkennung für vier Einfamilienhäuser in Biel.

Von der Pfeife bis zur Sohle

Zusammenschlüsse auch im Nobel-Bereich: Dunhill, schon bisher Besitzer der Edelschreibe Montblanc, hat die Marke Lagerfeld übernommen, ganz nach dem Motto: Nobel von der Pfeife bis zur Sohle... HP

Der Zitronen-Hocker

Philippe Starck bleibt sich, bzw. seinen drei Beinen treu: „W.W. Stool» heisst das Objekt, das die Vitra in einer Kleinserie herausbringt, nachdem es Starck für den Filmregisseur Wim Wenders (W.W.) entworfen hatte. Es ist eigentlich ein Hocker, allerdings «weniger ein auf Funktionalität bedachtes Möbel als vielmehr eine Skulptur» – ganz Starck also auch hier, wie die berühmte Zitronenpresse. Dergleichen respektlose Bemerkungen werden dem objektgewordenen Ereignis selbstverständlich nicht gerecht, wie uns die Pressemappe belehrt: «Drei schlanke, organisch geschwungene Beine streben dynamisch nach oben, wo sie sich zu einer mehr angedeuteten als realen Sitzfläche verdichten und in eine Armstütze auslaufen. Durch seine fast zweckfreie Ästhetik wird der Hocker zum formalen Statement eines bedeutenden Designers unserer Zeit.»



Frisch wi

Viel hat Max Frisch, dipl. Arch. SIA, nicht gebaut. Sein bedeutendstes Einfamilienhaus in Schaan (FL) soll nun abgerissen werden.

Am Duxweg 23 im liechtensteinischen Schaan baute sich Dr. Karl Ferster im Jahre 1950 ein einigermassen aufwendiges Einfamilienhaus. Als Architekten beauftragte er Max Frisch, der damals in Zürich als freier Architekt arbeitete. Die örtliche Bauleitung besorgte Ernst Sommerlad, der Architekt, der die Moderne im Fürstentum Liechtenstein eingeführt hat. Das Haus steht in einem grossen Garten, der als Erweiterung des Wohnraumes behandelt wurde.

Der Vater liess sich von Frisch ein Haus bauen, die Erben reissen es ab.

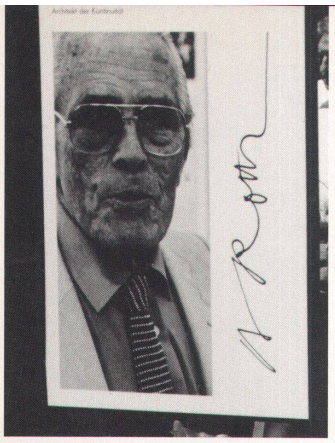
abgebrochen

Gartenpavillon, Schwimmbassin und der gedeckte Verbindungsgang zwischen Haus und Bad erinnern in ihrer leichten Holzkonstruktion an das Schwimmbad Letzigraben, das Frisch in dieser Zeit in Zürich baute. Nachdem die Erben des Erbauers das Haus jahrelang leer stehen liessen und zusahen, wie es verrottete, wollen sie nun Geld sehen. Das Grundstück muss besser ausgenützt werden, und dabei ist das Frisch-Haus im Weg. Die Denkmalschutzkommission des Fürstentums hat sich des Falles angenommen, ist aber nach reiflicher Überlegung zum Schluss gekommen, dass «die Qualität zu gering» sei, um eine Unterschutzstellung zu begründen. Für ein Überbauen des Grundstücks ohne Abbruch des bestehenden Hauses haben die Erben kaltschnäuzig «kein Interesse gehabt». Als einzige Rettung wäre eine Enteignung möglich gewesen, was aber im Lande Liechtenstein noch gar nie vorgekommen sei und als politisch aussichtslos beurteilt wird. Man darf sich getrost ausmalen, ein wie prächtiges Projekt das Frisch-Haus verdrängen soll. Etwas Naturstein wird in dieser teuren Gegend wohl nötig sein, um den Mangel an kultureller Verantwortung zu bedecken. Vom distinguierten Charme des grosszügigen Wohnhauses im stillen Garten wird nichts übrigbleiben. Wo der Vater noch Stil hatte, haben die Kinder nur noch Geldgier.

Zudem: Frisch hat nicht soviel gebaut, dass der Verlust nicht ins Gewicht fiele. Auch gibt es im Fürstentum Liechtenstein nicht derart haufenweise gute Architektur, dass der Abbruch dieses Hauses ohne weiteres zu verschmerzen wäre. Eine Kulturschande! HP

Gemeinsam europäisch

Drei Schweizer Wohntextil- und Teppichunternehmen wollen gemeinsam auf die europäischen Märkte: Das Aktienkapital der Mira-X, bisher im Besitz von Möbel Pfister, ist je zu einem Drittel aufgeteilt worden unter Möbel Pfister, Cabana Loppacher & Co. AG, Herisau (Bodenbeläge), und Tisca Tischhauser & Co. AG, Bühler. Die drei bearbeiten ihre bisherigen Märkte weiter und bleiben ausserhalb des Mira-X-Engagementes finanziell selbständig. Das Unternehmen wird von Fred Iseli, bisher Direktor und auch Aktionär von Loppacher, geleitet. HP



Pädagoge und Mahner: Alfred Roth

Als «Steuermann der Neuen Architektur» beschreibt ihn Stanislaus von Moos, als Pädagogen auch und unermüdlichen Mahner: Alfred Roth. Seinem Werk ist die mittlerweile zehnte Architektur-Plakatausstellung in der Stadelhofer-Passage in Zürich gewidmet (bis Ende Oktober 1992). 14 Tafeln dokumentieren Bruchstükke eines Lebenswerks, und dazu gibt es eine Broschüre, «Alfred Roth, Architekt der Kontinuität», gratis erhältlich in der Poster Gallery neben der Ausstellung oder über 01/316 13 38. Diese Nummer gehört der Spaltenstein Immobilien AG, die mit diesem kleinen Jubiläum zeigt, was kontinuierliches Sponsoring in Sachen Architekturgeschichte sein kann. HP

Tick-Sitz

Einen Vorteil hat sie immerhin, die Uhr unter dem Allerwertesten: Wer sitzt, sieht sie nicht. Dafür hören wir jetzt, wo es tickt – zumindest beim Designer Peter Andreas Frauchiger aus Frick AG, der sich die «watch chairs» ausgedacht hat und sie in Leder, Stoff und Holz gleich selber vermarktet. HP

Lausanne und Genf gemeinsam?

Einen grossen Schritt nach vorn planen die ETH Lausanne und die Universität Genf: Die Architektenausbildung in der Westschweiz soll praktisch zusammengelegt werden.

Das von ETH-Präsident Vittoz und dem Genfer Unirektor Weber bereits abgesegnete Szenario sieht einen gemeinsamen Studienplan für beide Schulen vor:

- Zweijähriges Grundstudium in Lausanne (mit Beteiligung der Genfer Professoren),
- 3. Studienjahr in Lausanne und 4. Studienjahr in Genf oder umgekehrt,
- Diplomsemester in Genf oder Lausanne, je nach den Möglichkeiten der beiden Schulen,
- Studienabschluss als «dipl. Architekt/in ETH-Lausanne und Uni Genf».

Als Prinzip wird festgehalten, dass vorwiegend die Lehrkräfte und nicht die Studenten hin und her zu reisen haben. Und ebenfalls noch zu regeln bleibt die Frage der Finanzen. Trotzdem hoffen die beiden Schulen, bereits im Oktober 1993 nach dem neuen Modell starten zu können. Gemeinsam wird der neue Studienplan ausgearbeitet, und eine gemeinsame Arbeitsgruppe hat auch die Voraussetzungen erarbeitet. Ihr gehörten an: Martin Steinmann und Jean-Marc Lamunière (Lausanne) und Pierre Golinelli und Riccardo Mariani (Genf).

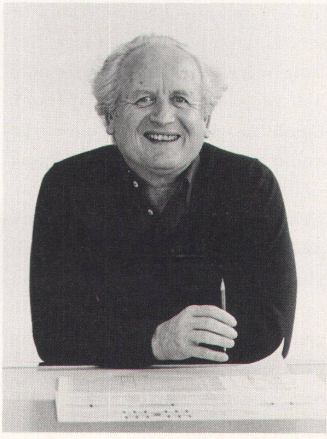
ETH-Z: Architektur als Nachdiplomstudium

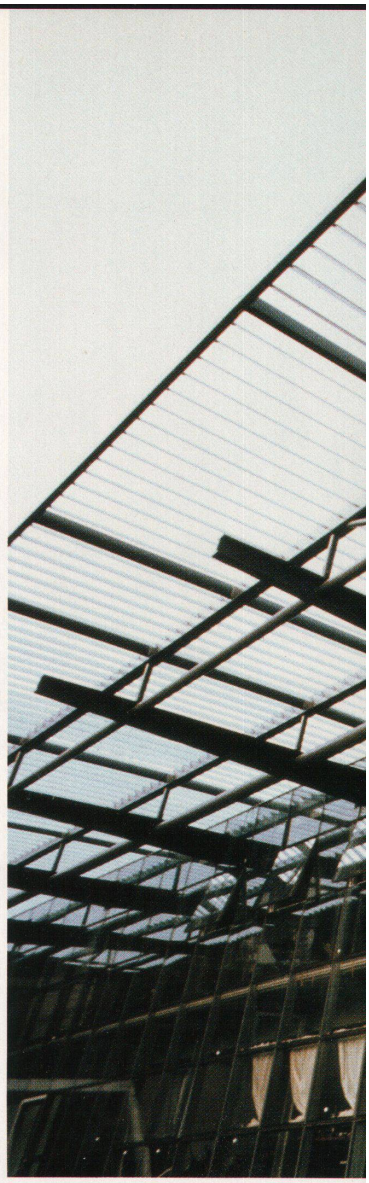
Ab Wintersemester 1992/93 führt die ETH Zürich neu auch ein Nachdiplomstudium Architektur. Dieses kann als einjähriges Vollzeitstudium oder berufsbegleitend absolviert werden. Informationen über das Kursprogramm und die nötigen Voraussetzungen erteilt: Abteilung für Architektur, NDS Architektur, Frau Ewa Gloor, ETH-Hönggerberg, HIL E 73.3, 8093 Zürich, 01/377 32 60. Für das Wintersemester 92/93 ist die Anmeldefrist allerdings bereits abgelaufen. HP

Dr. h.c. Haller

Lehre, Forschung, ja utopisches Denken haben ihn immer ebensosehr beschäftigt wie die «praktische» Architektur oder das Konstruieren von Büromöbeln: Fritz Haller, 68, aus Solothurn. Er wird am 16. Juni vom Fachbereich Bauwesen der Universität Dortmund zum Dr. ehrenhalber ernannt. Besonders gewürdigt werden Hallers «gesamtheitliches Denken und Handeln» sowie seine «bahnbrechenden Ideen und zukunftsweisenden Entwicklungen», mit denen Haller «dem grossen amerikanischen Architekten Richard Buckminster-Fuller gleichzustellen sein dürfte». In Dortmund wird gleichzeitig eine Haller-Ausstellung eröffnet. HP

Akademische Ehren für Fritz Haller





Jura-High-T

«Ein kristalliner Block, der aus dem Berg wächst»: So charakterisiert Jean Nouvel die neue Uhrenfabrik, die er in Villeret im Berner Jura für Cartier gebaut hat.

Eine neue Uhrenfabrik, und erst noch eine, die nicht Swatch produziert, ist zum einen ein wirtschaftliches Ereignis: Die Cartier-Fabrik bringt 150 neue, weitgehend qualifizierte Arbeitsplätze. Der Entscheid für den Standort im Uhrmachertal von Saint-Imier hat mit dem hier (immer noch) vorhandenen Know-how zu tun. In Villeret wird für über 200 000 Luxusuhren aus 60 Modellen der Marken Cartier (55 %), Baume& Mercier (42 %) und Saint-Laurent (3 %) die Endmontage vorgenommen.

BILD: SCHENK

Jean Nouvels «kristalliner Jura-Würfel»: Hochtechnologie-Architektur für Hochtechnologie-Uhren

h à la Jean Nouvel

Eine neue Uhrenfabrik ist aber auch ein architektonisches Ereignis. Dass Cartier dem Hausarchitekten Nouvel (er hat bereits in Paris und Fribourg die Firmensitze gestaltet) den Auftrag für einen Neubau gab und nicht eine der zahlreichen leeren Uhrenfabriken wiederbelebte, hat zweifellos auch mit Repräsentation zu tun: «Dank Nouvels Meisterhand besitzen die Räumlichkeiten eine aussergewöhnliche architektonische Dimension, die dem Image der Produkte entspricht», wie der Cartier-Pressedienst schwärmt.

Das ist aber nur das eine: Nouvels Bau will auch den technologischen Fortschritt in der Produktion dokumentieren. Die speziell für Villeret hergestellten Werkbänke sind aus wertvollen Hölzern, die Arbeitsplätze als Ateliers und nicht als Fertigungsstrassen konzipiert. «Compagnie des Technologies de Luxe» heisst die Firma, und das soll sich auch in der (Tages)belichtung der Arbeitsplätze und dem Energiesparkonzept (ein zweites horizontales Dach mit Aluminiumlamellen) äussern.

Bei der Gestaltung habe er sich auch von der Juralandschaft inspirieren lassen, betont Nouvel: «Ich will die Industriebauten aus dem architektonischen Niemandsland herausholen, sie zu Orten machen, wo man nicht nur gerne arbeitet, sondern die man auch gerne ansieht.»

HP

Wasserzins

In der fünften Primarschulklasse ging unsere Schulreise nach Zillis. Grad so wie das Herzjesulein an der Kassettendecke des weltberühmten Kirchleins hat mir allerdings das Schulhaus Eindruck gemacht. Neue Möbel, grosszügige Turnhalle, Schulküche – und das magische Wort, das den Kanton Graubünden zweiteilt, hiess Wasserzins. Die Gemeinden, die über Bäche verfügen, die sich stauen liessen, sind reicher als die andern, denn die Elektrizitätswerke müssen ihnen Zinsen bezahlen: 54 Franken pro Kilowatt Bruttoleistung. Das ist ein politisch festgelegter Preis, und er ist viel zu tief. Würde hier die gerne beschworene freie Marktwirtschaft funktionieren, wäre der Preis zwei- bis dreimal höher. Allein für Graubünden wären das statt 30 100 Millionen Franken.

Dieser politische Preis wurde 1916 bewusst tief angesetzt, um die Elektrowirtschaft zu tatkräftigem Wirken zu ermuntern. Das Programm hiess: viel und billige Energie. Heute ist das anders: Es sind nicht mehr die Gemeinden, die den Elektrokonzernen den roten Teppich ausrollen müssen, sondern diese sind bereit, für ein paar Kilowattstunden jeden Bach trockenzulegen.

Der freie Markt wird als Rezept nicht taugen. Denn wir wissen mittlerweile, dass dabei die ökologische Belastung, die Energieproduktion und -verbrauch verursachen, nicht gewichtet werden. Das muss mit der bevorstehenden Revision des «Bundesgesetzes über die Nutzbarmachung der Wasserkräfte» korrigiert und ein neuer Wasserzins – jetzt aber im Sinn einer eigentlichen Umweltabgabe – festgelegt werden, der den wirklichen Kosten Rechnung trägt und nicht den gedankenlosen Energieverbrauch anheizt.